

Johannes 20,1 - 21,14

Teil 2

Referent	Horst Zielfeld
Ort	Bonn
Datum	07.04.2000
Länge	01:05:01
Onlineversion	https://www.audioteaching.org/de/sermons/hz002/johannes-20-1-21-14

Hinweis: Bei diesem Text handelt es sich um ein computer-generiertes Transkript des Vortrags. Vereinzelt kann die Spracherkennung fehlerhaft sein.

[00:00:00] Wir wollen fortfahren in der Betrachtung von Johannes 20 und lesen Abvers 19 bis zum Ende des Kapitels.

Johannes 20 Abvers 19 Als es nun Abend war, an jenem Tage, dem ersten der Woche, und die Türen, wo die Jünger waren, aus Furcht vor den Juden verschlossen waren, kam Jesus und stand in der Mitte und sprach zu ihnen, Friede euch. Und als er dies gesagt hatte, zeigt er ihnen seine Hände und seine Seite.

Da freuten sich die Jünger, als sie den Herrn sahen. Jesus sprach nun wiederum zu ihnen, Friede euch. Gleich wie der Vater mich ausgesandt hat, sende ich auch euch. [00:01:19] Und als er dies gesagt hatte, hauchte er in sie und sprach zu ihnen, Empfanget heiligen Geist. Welchen irgend ihr die Sünden vergebet, denen sind sie vergeben. Welchen irgend ihr sie behaltet, sind sie behalten. Thomas aber, einer von den Zwölfen, genannt Zwilling, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. Da sagten die anderen Jünger zu ihm, wir haben den Herrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen, es sei denn, dass ich in seinen Händen das Mal der Nägel sehe und meine Finger in das Mal der Nägel lege und lege meine Hand in seine Seite, so werde ich nicht glauben. [00:02:12] Und nach acht Tagen waren seine Jünger wiederum drinnen und Thomas bei ihnen. Da kommt Jesus, als die Türen verschlossen waren und stand in der Mitte und sprach, Friede euch.

Dann spricht er zu Thomas, reiche deine Finger her und sie meine Hände und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite und sei nicht ungläubig, sondern gläubig. Thomas antwortete und sprach zu ihm, mein Herr und mein Gott. Jesus spricht zu ihm, weil du mich gesehen hast, hast du geglaubt. Glückselig sind, die nicht gesehen und geglaubt haben.

[00:03:05] Auch viele andere Zeichen hat nun zwar Jesus vor seinen Jüngern getan, die nicht in diesem Buch geschrieben sind. Diese aber sind geschrieben, auf das ihr glaubet, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes und auf das ihr glaubend Leben habt in seinem Namen. Soweit das Wort Gottes.

Wir haben in diesen beiden letzten Kapiteln, wie wir gestern schon gesagt haben, den Herrn Jesus, wie er in Auferstehung den Seinen wieder erscheint und ihnen die wunderbaren Resultate des

Werkes auf Golgatha, das er vollbracht hat, offenbart und ihnen zeigt.

[00:04:11] Während wir gestern mehr eine persönliche Seite gesehen haben, wie er sich einer einzelnen Seele offenbart, nämlich der Maria, in ganz besonderer, lieblicher Weise, finden wir ihn jetzt an dem Abend des selben Tages, wie er sich den Jüngern, und das sind sicher nicht nur die Elfe, die dort versammelt waren, sondern den Jüngern allgemein offenbart. Nun war Thomas nicht dabei, dann wären es nur noch zehn gewesen. Judas war ja nicht mehr. Aber wenn wir an die von Emmaus denken, sie zählten wohl kaum zu den Zehnen oder Elfen. Auch Maria war sicher in der Mitte dieser Schar.

[00:05:07] Sie war ja mit dieser wunderbaren Botschaft gekommen, die der Herr Jesus ihr mitgeteilt hat. So ist dieser Ausdruck Jünger hier, den wir finden, wo die Jünger waren weiter zu verstehen, als nur die Zwölf oder Elf oder gar Zehn. Waren sicher die Schar der Gläubigen dort in Jerusalem, ob schon die 120, wer weiß ich jetzt nicht, aber doch eine größere Schar.

Nun es ist auffällig, oder doch vielleicht ein wenig bemerkenswert, dass es in dem Vers 19 nicht heißt, als es nun Abend war, an jenem Tage, und der Satz dann weiter geht. Welcher Tag das war, jener Tag war ja klar, das war doch gesagt worden in Kapitel 20 Vers 1, an dem ersten Wochentag. [00:06:02] Aber weil dieser Tag so wichtig ist, scheint es mir, dass es noch einmal wiederholt wird. Als es nun Abend war an jenem Tage, das hätte zur Beschreibung gereicht, es ist immer noch jener Tag. Aber hier wird es wiederholt. Dem ersten der Woche. Wunderbarer Tag.

Wir hatten gestern schon gesagt, der Sabbat, dieser jüdische Feiertag, war der letzte Tag der Woche. Auch bezeichnend, dort trat Ruhe erst ein, nach sechs Tagen Arbeit.

Sechs Tage arbeitete man, und als Lohn von sechs Tagen Arbeit konnte man dann in die Ruhe eingehen. Erst arbeiten, dann ruhen. Das ist das Gesetz.

Das ist heute gerade umgekehrt. [00:07:01] Wir dürfen erst ruhen in dem Werke Christi, und dann dürfen wir ihm dienen. Aber zuerst kommt die Ruhe. Natürlich will es auch noch eine Sabbatruhe dem Volke Gottes aufbewahrt, das weiß ich auch. Aber der Gedanke ist, erst empfangen wir etwas, und dann dürfen wir dienen. Die Gnade reicht erst da. Unter dem Gesetz war das gerade umgekehrt. Erst wirken, dann ruhen.

Nein, wir beginnen mit der Ruhe am ersten Tag der Woche.

Ein ganz etwas Neues hat begonnen.

Der Herr Jesus ist auferstanden. Geschwister, wenn wir alle Religionen der Welt nehmen, diese großen Religionen, wenn wir an den Buddhismus denken, Buddha, ein ganz normaler Mensch, der nun vielleicht ein besonderes Leben geführt haben mag, jedenfalls ein Teil seines Lebens, er ist tot, und er ist immer noch tot. [00:08:03] Wenn wir an den Islam denken, Mohammed, sicher ein außergewöhnlicher Mann gewesen in manchen, aber er ist gestorben, und er ist immer noch tot. Aber das ist nicht so bei uns. Wir glauben an eine Person, die gestorben ist, aber lebt.

Ich möchte da an einen Vers erinnern in Offenbarung, Kapitel 1.

Da sagt das der Herr Jesus persönlich selbst zu Johannes auf der Insel Patmos und sagt zu ihm,

Vers Kapitel 1, Vers 17 am Ende, Fürchte dich nicht, ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige, und ich war tot. [00:09:09] Und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit. Und wenn ihr einmal in der Übersetzung da nachschaut, da ist bei dem Ich war tot ein kleines B. Dann muss man mal unten in der Anmerkung lesen, da heißt es eigentlich Ich war oder Ich wurde tot. Ein eigenartiges Zeitwort.

Da sagt der Herr Jesus nicht nur erinnert an den Zustand, dass er tot war, sondern dass er getötet wurde. Das ist der Inhalt dort. Ich wurde tot. Ich bin gestorben, aber ich lebe.

So sehen wir ihn in diesen beiden letzten Kapiteln, den Herrn Jesus in der Kraft der Auferstehung.

Immer noch der erste Tag der Woche.

[00:10:06] Was hatte die Jünger zusammengeführt? Was hatte sie versammelt? Und was hatte sie versammelt gehalten?

Diese Botschaft, dass er auferstanden ist.

Wenn wir daran denken, dass die beiden Jünger, die nach Emmaus gingen, da war ja schon so etwas wie Zerstreuung. Sie hatten gehofft, dass er der sei, der das Reich wieder aufrichtet. Herr Jesus war tot. Sie wussten noch nicht, dass er auferstanden ist. Und die Jünger begannen sich zu zerstreuen. Zumindest diese zwei verließen Jerusalem. Für sie war alles zu Ende. Aber dann ist, wie wir das aus dem Lukas Evangelium wissen, der Herr Jesus auch diesen beiden erschienen. Und was bewirkte dieses Erkennen des auferstandenen Herrn? [00:11:03] Es führte sie wieder zurück zu den anderen Jüngern. Und auch die Botschaft, die die Maria gebracht hatte von dem auferstandenen Herrn. Sie sollte hingehen zu seinen Brüdern. So hatten wir gestern aufgehört und ihnen sagen, dass er auffahren würde zu seinem Vater und ihrem Vater, zu seinem Gott und ihrem Gott. Diese wunderbare Botschaft hatte die Jünger zusammengeführt und zusammengehalten. Jetzt waren sie in Erwartung. Er lebt!

Geschwister, das ist auch, worum wir uns versammeln.

Um eine lebende Person. Um einen auferstandenen Herrn. Und wir versammeln uns als Kinder Gottes.

[00:12:02] Gehe hin zu meinen Brüdern. Und der Herr Jesus hatte gesagt, euer Vater, das ist, warum wir als solche kommen wir zusammen.

Als Kinder unseres Vaters. Und um einen auferstandenen Herrn.

Nun sehen wir, dass die Türen, wo sie in dem Haus, wo sie waren, hatten sie die Türen verschlossen. Nicht nur zugemacht, wie Klinke, sondern wirklich verschlossen. Der Grund wird hier genannt, aus Furcht vor den Juden. Ist es verständlich, die Juden hatten den Herrn Jesus gekreuzigt. Und sie hatten die Furcht, dass auch Übergriffe auf ihre Person erfolgen könnten.

[00:13:01] Dass auch sie in Haft gesetzt werden könnten, vielleicht auch verurteilt werden könnten. Und wollten sich so in eine gewisse Sicherheit bringen, durch das Abschließen der Türen. Aber ich glaube, dass wir dieses rein äußerlich verständliche Handlung der Jünger einmal praktisch

anwenden dürfen.

Sie verschlossen die Türen vor, heißt es hier, aus Angst vor den Juden.

Ja, sie selbst waren doch auch Juden.

Sie kamen dem Fleische nach, aus den Juden. Zur damaligen Zeit gab es noch keine Gläubigen aus den Nationen. Sie kamen selbst aus diesem Volk. Aber, dass sie da in diesem Raum waren, und die Türen vor den Juden verschlossen, zeigte, dass sie empfanden, dass sie eine besondere Gruppe waren. Dass sie eigentlich nicht mehr dazugehörten zu den Juden. [00:14:04] Herausgenommen daraus, nun später haben sie das lehrmäßig, vor allem durch die Belehrung des Apostels Paulus, deutlicher noch verstanden. Aber wie sie hier handeln, in ihrer äußeren Handlung, dokumentieren sie das eigentlich schon. Sie waren getrennt durch diese verschlossenen Türen von den, möchte ich mal sagen, übrigen Juden. Und sie hatten Furcht vor ihnen. Nun später, dann zu Pfingsten, als 3.000 zum Glauben kamen.

Einige Zeit später waren es allein 5.000 Männer. Wenn wir das dann hochrechnen, waren das vielleicht 10.000. Die Frauen wurden da nicht mitgezählt. Dann waren es später eine Schar auch von den Priestern, die dem Glauben gehorsam wurden. Aber dann trat eine Gefahr ein.

[00:15:03] Als Paulus das letzte Mal nach Jerusalem kam, dann musste Jakobus zu ihm sagen, dass viele unter ihnen eiferer für das Gesetz sind.

Hier, an diesen Tagen, war eine klare Trennung zwischen den Juden einerseits und denen, die da innen im Raum waren, andererseits. Und dazwischen waren geschlossene Türen. Später kamen solche, die durchaus gläubig waren an den Herrn Jesus glaubten, die aber so viel vom Judentum mit hinüberbrachten. Und wenn wir in die Kirchengeschichte gucken, bis in unsere Tage, so sehen wir, dass diese Elemente des Judentums bis heute in der Christenheit noch Bestand haben.

[00:16:05] Wenn wir an die Messgewänder denken, an all diese äußerlichen Dinge. Wir wollen jetzt nicht kritisch uns so groß äußern über die großen Konfessionen. Aber das Judentum, mit all seinen äußeren Dingen, hat sich breit gemacht im Christentum.

Da, an dem ersten Tag, waren die verschlossenen Türen. Nun, ich möchte auch noch etwas sagen, es heißt hier Mehrzahl Türen. Es heißt nicht eine Tür. Ich weiß nicht, vielleicht war das ein Haus, lasst mich das sagen, sowas gibt es ja, die hatten vorne eine Tür am Haupteingang und dann ging vielleicht hinten zum Garten raus noch eine Tür. So ein Hintereingang, nicht? Und die waren natürlich vorsichtig. Die haben beide Türen, wenn es vielleicht noch mehr waren als zwei, die haben alle Türen dicht gemacht. Damit ja niemand Fremdes in das Haus kommen konnte.

[00:17:01] Türen sprechen von Absonderung, die geschlossenen Türen. Es ist auch, wir sollen ein abgesondertes Volk sein. Aber die Gefahr ist manchmal, dass wir meinen, ja die Tür, die müssen wir ganz fest zumachen. Dagegen, zum Beispiel Gesetzlichkeit, müssen wir uns ganz arg wappnen. Eine große Gefahr. Müssen wir ganz arg aufpassen, dass der nicht in unsere Mitte kommt. Und dann gucken wir alle wie gebannt, hoffentlich kommt nichts zu der Tür rein und vergessen die Hintertür. Da ist auch noch eine Tür und vielleicht ist noch eine Tür da. Der Feind ist schlau. Wenn wir eine Tür ganz dicht verrammeln, dann kommt er zu einer anderen hinten rein. Und ihr wisst, dass wir abweichen können zur linken wie zur rechten. Es nützt nicht, seine Tür ganz fest zuzumachen, wenn

die andere Sperrangel weit aufsteht. Wir sind bedroht vom Feind von jeder Seite her. Hin, liberal zu werden.

Ich denke, das ist natürlich heute vielleicht mehr unsere Gefahr. [00:18:05] Weil der Zeitgeist jetzt nicht unbedingt ein gesetzlicher ist. Ich meine, was man heute in der Welt lernt, ist eben die Öffnung zu allem hin. Tolerant zu sein.

Weit zu sein. Alles zu verstehen.

Alles nebeneinander laufen zu lassen, ist vielleicht heute mehr die Gefahr. Aber wenn man dann diese Dinge draußen halten will, dann ist man wieder in Gefahr, in Gesetzlichkeit zu verfallen. So müssen wir ganz uns auf den Herrn werfen, dass alle Einfallstüren für das Böse geschlossen bleiben.

Verwahren sie hinter geschlossenen Türen. Und dann stand der Herr Jesus.

Kam Jesus und stand in der Mitte.

[00:19:05] Ein wunderbarer Ausdruck. Können wir auch erstmal da einforschen. Ist in der Schrift auch wert, wo wir das alles lesen. Der Herr Jesus in der Mitte.

Gibt es einige Stellen in Gottes Wort. Es gibt eine sehr ähnlich lautende Stelle, die aber etwas auch im Urtext anders steht. Wenn der Johannes der Täufer sagt, mitten unter euch steht. Den ihr nicht kennt. Dann meint das, irgendwo da unter euch. Das muss nicht genau im Zentrum sein. In mitten der Menge. Da war damals der Herr Jesus gestanden, dort am Jordan. Wo der Johannes der Täufer taufte. Aber hier, er stand in der Mitte. Meint, dass er der Zentralpunkt war. Er war wirklich der Mittelpunkt. Und alle anderen waren um ihn geschlagen.

[00:20:03] Verwirklichen wir das, Geschwister, praktisch.

Ich hoffe, dass wir auf einem Grundsatz zusammenkommen. Auf dem Grundsatz des einen Leibes.

Dass der Herr Jesus in der Mitte sein kann. Und ist.

Aber die Frage ist, in unserem praktischen Zusammenkommen als Versammlung. Ob er diesen Platz in der Mitte hat.

Dass er alles bestimmt.

Er alles bestimmt.

Ich denke, dass Brüder, die sich vom Herrn benutzen lassen, in irgendeiner Weise, sei es ein Lied vorzuschlagen, sei es ein Gebet zu sprechen, [00:21:01] sei es sich in der Wortbetrachtung zu beteiligen, sei es den Dienst zu tun in der Verkündigung, dass die alle das Wissen um diese Problematik, die damit verbunden ist, dass der Herr Jesus alles lenkt. Nicht wahr? Da sitzt man am Sonntagmorgen hier, um das Brot zu brechen. Und das ist ja bei uns verbunden mit Anbetung. Und dann ist seine Pause. Ja, und dann geht einem so ein Lied durch den Kopf. Ja, das muss ich jetzt gleich sagen, weil mir das Lied so gerade durch den Kopf geht. Ich glaube, wenn alles das, was uns

gerade durch den Kopf geht, wenn wir das sagen würden, da würde am nächsten Morgen hier ziemlich viel gesagt werden. Da würden ziemlich viele Lieder wahrscheinlich vorgeschlagen werden. [00:22:02] Ja, dann muss ich fragen, Herr Jesus, willst du, dass das, was ich jetzt so empfinde, willst du, dass ich das sage? Oder soll ich das nicht sagen? War das nur so mein eigener Gedanke? Haben wir diese Übung noch?

Auch natürlich im Dienst der Verkündigung. Herr Jesus, du alleine bestimmst.

Lass das nie zu einer Routine werden. Müssen wir uns alle sagen lassen.

Er in der Mitte.

Er bestimmt alles.

Ich kann euch sagen, wenn ich daheim bin, in der Versammlung, wo ich sonst zu Hause bin, in Esslingen, ich will jetzt nicht aus der Schule so sehr plaudern, [00:23:02] aber sie verlassen sich ein bisschen auf den Horst, wenn er da ist. Und ich muss euch sagen, ich freue mich eigentlich immer, wenn ich mal nicht da bin. Weil ich dann denke, jetzt könnt ihr euch nicht da stützen, so auf ein oder zwei. Jetzt müsst ihr euch auf den Herrn stützen. Und vielleicht gebraucht er solche dann, und ich höre das dann auch manchmal, wenn ich dann meine Frau frage, wie war es denn, als ihr gestern zusammengekommen bin, das werde ich sie am Montagmorgen fragen, wie es denn gestern dann war, oder morgen sein wird. Dann erzählt sie mir, und dann habe ich schon mal Dinge gehört, das hat mich dann ganz gewundert. Dann hat der Herr welche benutzt, die sonst gar nichts sagen. Und dann frage ich mich manchmal, ja, behindere ich diese Brüder, wenn ich da bin? Ich will jetzt nicht von mir sprechen, entschuldigt. Aber wie wichtig ist das? Dass der Herr in der Mitte alles lenken und leiten kann.

[00:24:07] Beten wir dafür?

Da könnte man sagen, das ist doch die Verantwortung der Brüder. Das müssen die ja schließlich richtig machen. Die da vorne stehen und die sich äußern, das haben die doch gefälligst, sich der Leitung des Herrn zu unterwerfen. Das haben die auch, das ist auch ihre Verantwortung. Ja, und die sonst zuhören, haben die keine Verantwortung. Dort, die haben auch eine.

Dass sie darum beten, dass alles vom Geiste geleitet wird.

Wenn das nicht geschieht, das ist schade.

Der Herr Jesus in der Mitte.

Warum sind wir hierher gekommen?

Um den Herrn Jesus zu sehen?

Wenn das auch jetzt eine besondere Zusammenkunft ist und nicht den Charakter einer normalen Zusammenkunft trägt.

[00:25:03] Trotzdem sollten die Herzen das Verlangen haben, Herr Jesus, wir möchten dich sehen, das

kam auch im Gebet zum Ausdruck. Dass er vor unseren Blicken steht, er in der Mitte. Und was tut er dann?

Ich kann mir das so vorstellen, die Jünger, die hatten sicher, bevor der Herr Jesus in der Mitte war, bevor er da hineinkam, durch die geschlossenen Türen hindurch, die hatten sicher untereinander gesprochen. Ich denke nicht, dass die da ganz ruhig gesessen sind und gewartet haben. Die haben sich ganz normal unterhalten. Über das, was die Maria berichtet hat, was der Petrus berichtet hat, was die Jünger von Emmaus berichtet hatten, was die Frauen berichtet hatten.

Mehrere Augenzeugen hatten ihn ja schon gesehen. Und das war sicher ihr Gesprächsgegenstand.

[00:26:06] Geschwister, wenn wir in die Zusammenkunft kommen, sind dann unsere Herzen auch schon voll mit der Person des Herrn Jesus? Wenn wir zu der Zusammenkunft fahren, viele von euch, die von, ja, jetzt nicht die Bewohner hier im Heim, im Altenheim und in den Altenwohnungen, weil manche müssen mit dem Auto kommen. So auf der Fahrt, ist er schon unser Gegenstand?

Sie hatten sich sicher, ganz sicher, schon bevor der Herr Jesus in ihre Mitte kam, über ihn unterhalten. Er war der Mittelpunkt ihrer Gedanken schon gewesen. Ist das bei uns auch so? Und dann kam er.

Ich denke, in dem Moment kann ich mir so vorstellen, wurde alles ruhig im Raum. Jedes Gespräch unter den Jüngern wurde still. Er war da.

Wenn ich als Lehrer heute in so eine Klasse reinkomme, so jeden Morgen, [00:27:01] früher war das ja so selbstverständlich noch nicht, wenn der Lehrer in den Raum kam, in dem Moment sind die Kinder früher, ich hoffe, das erzählen mir jedenfalls die Älteren, immer ganz brav da gesessen. Die Lehrer hatten es nur einfach damals. Heute muss ich also ein paar Mal auf den Tisch klopfen und den Schülern sagen, Entschuldigung, ich bin auch schon im Raum. Lass die mal langsam ruhig werden, nicht? Aber hier denke ich, die Jünger sind ganz ruhig geworden. Geschwister, das geziemt sich, wenn wir in der Gegenwart des Herrn Jesus sind. Dann werden wir ruhig. Dann redet er.

Das war hier so.

Ich denke, dass alles Gespräch erstarrt. Und er sprach jetzt.

Sagte zuerst zwei Worte nur.

Friede euch.

Nun könnte man sagen, das war eigentlich vielleicht unter den Juden sogar ein recht gebräuchliches Wort.

Shalom.

[00:28:02] Gibt es Lieder heute, das kennen unsere Kinder zum Teil, gute Lieder, Shalom. Aber welche tiefe Bedeutung hatte dieses Wort für den Herrn und wenn es die Jünger recht verstanden, auch für sie?

Friede euch.

Er kam gleichsam gerade von Golgatha, wo er Frieden gemacht hat, nach Kolosserbrief, durch das Blut seines Kreuzes. Diesen Frieden hatte er gerade erstritten.

Meine Sünd im Grabe liegt.

Das war alles geschehen. Und so trat er in die Mitte der seinen Friede euch.

Man kann einmal daheim diesen Abschnitt vergleichen mit dem sogenannten Parallelbericht in Lukas. [00:29:01] Der Bericht des Lukas ist sehr viel länger als dieser Abschnitt hier in Johannes. Er spricht über viel mehr Details.

Auch noch über Dinge, die hier gar nicht berichtet werden. Hier wird dann gesagt, dass nachdem der Herr Jesus zu ihnen gesagt hat, Friede euch, er ihnen sofort seine Hände und seine Seite zeigt. In Lukas kommt da ein Zwischenabschnitt.

Da wird gesagt, dass sie völlig erstaunt waren, dass sie glaubten, er sei ein Geist, das sie nicht fassen konnten. Und dann diese Worte, dass er ihnen die Hände und die Seite zeigt, das tat er dort in Lukas Evangelium, um ihnen zu zeigen, ich bin es wirklich. Ich bin es.

Aber hier wird das so gar nicht geschildert. Hier wird das anders geschildert. Und ich glaube auch nicht, weil das Johannes etwas kürzer darstellen wollte, [00:30:02] sondern weil das hier einen anderen Charakter hat. Wenn es in Lukas das Zeigen der Seite und der Hände ein Beweis dafür war, dass er es war, der unter ihnen stand, er der gekreuzigte, so ist es hier mehr, dass er zeigen will, das, was ich euch jetzt zeige, ist die Grundlage eures Friedens.

Ich bin für euch gestorben.

Das ist hier der Gegenstand. Der Friede gründet sich darauf, dass ich geopfert worden bin.

Das ist in Lukas ein anderer Gegenstand. Hier ist das sehr schön. Nicht ein Zweifeln der Jünger löst hier das aus, dass er ihnen seine Hände und seine Seite zeigt, sondern den Frieden, den er ihnen zuspricht, das will er ihnen sagen. Er gründet sich darauf, [00:31:02] dass mein Blut geflossen ist.

Der Herr Jesus hatte schon zu manchen Sündern, die zu ihm kamen, vor dem Kreuz gesagt, gehe hin in Frieden. Aber das dürfen wir nicht vergleichen mit diesem Friede hier. Dieses gehe hin in Frieden bezog sich immer auf die Regierungswege Gottes mit dem Menschen, wenn ein Mensch gesündigt hatte. Dann konnte es sein, dass Gott in seinen Regierungswegen, Wege der Zucht mit einem Israeliten ging.

Wenn nun hier ein Sündenbekenntnis kam, der Herr Jesus hat dann auch immer gesagt, sündige nicht mehr, und er ihm dann sagt, gehe hin in Frieden, dann hat er ihm gleichsam gesagt, es wird kein Regierungsweg Gottes kommen für das, was du getan hast. [00:32:02] Die Sache ist in Ordnung hier für diese Erde. Aber dieses Friede hier, das ist der Friede in Bezug auf die ewige Vergebung unserer Sünde. Das ist noch etwas anders.

Geschwister, wir müssen denken, verstehen, dass im Alten Testament kein Gläubiger, auch nicht ein

David, auch nicht Psalm 32, etwas kannte von ewiger Vergebung.

Was sie kannten war, eine Sünde, die sie getan hatten, die haben sie bekannt. Und im Glauben, dann, wenn sie den hatten, die Vergebung angenommen für diese Sünde. Aber was wir sagen können, alle, alle meine Sünden, sind vergeben.

Die, die ich getan habe, als ich ungläubig war, [00:33:01] die, die ich getan habe leider als Kind Gottes und die ich noch tun werde als Kind Gottes, bis der Herr kommt oder bis ich heimgehe, alle diese Sünden sind in Bezug auf den Himmel vergeben.

Das beinhaltet dieses Friede euch.

Das kannte kein alttestamentlich Gläubiger. Das ist etwas, was wir kennen dürfen. Wir haben Frieden mit Gott. Römer 5, Vers 1.

Das ist was hier steht. Friede euch, der Friede mit Gott.

Nun weiß ich, ich möchte das zum Trost sagen, dass viele Kinder gläubiger Eltern, die auch wirklich schon gläubig sind, diesen Frieden über manches Jahr nicht so gefestigt haben. Dann sündigen sie wieder und dann kommt der Teufel und sagt, [00:34:01] du willst ein Kind Gottes sein, du willst nicht bekehrt haben. Ist doch gar nicht, war nicht so echt bei dir die Bekehrung. Ich habe das gehabt als Jugendlicher und ich denke manche hier vielleicht auch. Und dann hatten wir neulich, als wir als junge Brüder in Ludwigsburg zusammen waren, das heißt mit jungen Brüdern zusammen waren dort, hatten wir die Stelle aus dem Epheserbrief, Kapitel 2. Er ist unser Friede.

Römer 5, so haben wir nun Frieden mit Gott. Das ist natürlich auch etwas Grundsätzliches, aber es ist doch das, was wir davon in unserem Herzen empfinden.

Unser subjektiver Eindruck, was wir in unserem Herzen von diesem Frieden empfinden.

Aber Geschwister, manchmal sind unsere Empfindungen darüber schwankend, in der Jugend und manchmal auch im Alter.

[00:35:03] Wenn der Geist verwirrt wird, ich weiß das von meinem Vater, dass dann dieser Friede manchmal nicht da war. Das ist ganz schlimm, das ist sehr traurig, es betrübt, wenn das im Alter auftritt. Das tut einem so weh, wenn man weiß, das waren Gläubige, die jahrelang ganz fest standen und plötzlich wackelt das.

Aber dieser Satz dort im Epheserbrief, er ist unser Friede. Das hängt gar nicht von meinen Empfindungen ab. Er, seine Person, er ist uns auch gemacht zur Erlösung und zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und er ist unser Friede.

Das ist mehr als nur meine Empfindung. Seine Person ist der Garant, dass wir Frieden haben. Er selbst ist der Friede. Ach, ich möchte uns das auch trösten. Und ich weiß, als junger Mensch habe ich daran letzten Endes, bis zum jetzigen Moment, [00:36:01] ich weiß nicht, was später noch kommt, kann ich nicht garantieren, aber im Moment diesen vielleicht doch etwas gefestigteren Frieden, dass ich auf ihn schaue, auf seine Person, nicht auf meine Empfindungen. Ich schaue auf ihn und auf sein Werk und was er ist, das ist absolut sicher. Er ist unser Friede.

Ich möchte, dass jeder hier im Raum, der zum Herrn Jesus gekommen ist, festhalten. Wie gesagt, dann zeigt er Ihnen die Grundlage dieses Friedens in seinen durchbohrten Händen und in seiner durchstoßenden Seite.

Da freuten sich die Jünger, als sie den Herrn sahen.

Da freuten sich die Jünger.

Möchte das auch heute sein, dass wir uns freuen, wenn wir den Herrn Jesus sehen. Im Glauben natürlich.

[00:37:03] Petrus sagt, dass wir hier schon auf dieser Erde mit unaussprechlicher Freude verlocken können. Obwohl wir ihn nicht gesehen haben. Mit unaussprechlicher Freude verlocken.

Muss das mich auch fragen. Wann habe ich das letzte Mal mit unaussprechlicher Freude verlockt? Wann war das? Heute?

Gestern?

Hängt das von den Umständen ab? Kann man das nur in Tagen, wo es einem glänzend geht? Wir wissen, dass die Gläubigen, an die Petrus dort streibt, Verfolgung erlitten. Wirklich Verfolgung.

Sie gingen durch Trübsale, wenn nötig eine kleine Zeit durch mancherlei Trübsale. Und doch in diesem Trübsal mit unaussprechlicher Freude verlockt.

[00:38:02] Hier bei den Jüngern war das auch so. Da freuten sich die Jünger, als sie den Herrn sahen.

Ist auch so schön hier zu sehen in diesem Kapitel. Ich deutete gestern schon darauf hin. Dieser Wechsel immer zwischen dem Namen Jesus und dem Titel der Herr.

Vorher hatten wir gelesen, kam Jesus. So wie das in den Evangelien immer steht. Jesus. Er kam und stand in der Mitte. Und dann heißt es nicht, da freuten sie sich, als sie Jesus sahen. Da freuten sie sich, als sie den Herrn sahen. Er, dieser Jesus, er ist der Herr.

Jesus sprach nun wiederum zu ihnen, Friede euch.

[00:39:02] Ganz sicher nicht, weil sie das erste Frieden nicht verstanden hätten. Dass sie das verstanden haben in einer gewissen Weise. Sehen wir, dass sie sich freuten. Wirkliche Freude. Und wenn wir an den Vers vom Petrusbrief denken, mit unaussprechlicher Freude verlocken. Kann man nur, wenn Friede in der Seele ist. Und das Gewissen in Ruhe ist, sonst kann man sich nicht freuen. Ein belastetes Gewissen, ein beschwertes Gewissen kann sich nicht freuen. Nein, diesen Frieden, inwieweit sie das wirklich verstanden haben, aber das haben sie angenommen. Und die Reaktion oder die Folge war Freude aufgrund dieses zugesagten Friedens. Sodass also hier dieses zweite Friede euch nicht einfach eine Wiederholung ist. Weil die Jünger ja nun manchmal doch ein bisschen schwer vom Begriff waren oder langsam zum Verstehen. [00:40:03] Sondern der nächste Satz macht klar, dass dieses Friede euch in einem neuen Zusammenhang steht. Gleich wie der Vater mich ausgesandt hat, sende ich auch euch.

Das Ich ist hier betont. Sende ich auch euch.

Dieser Friede hängt zusammen mit dieser Aussendung der Jünger.

Sie würden, wie er das vorher schon einmal gesagt hatte, als er sie zu zweit und zu zweit aussandte, um den Messias zu verkünden, um den Christus zu verkünden in die Mitte des Volkes Israel unter die Juden. Da hat er gesagt, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe. Dies hier ist eine andere Sendung. [00:41:02] Es ist nicht mehr die Sendung eines lebenden, auf der Erde lebenden Christus vor seinem Tode. Und dass sie einen lebenden Messias auf der Erde verkünden sollten. Es ist ein neuer Auftrag. Der Auftrag des auferstandenen Herrn, der sich dann auch nicht beschränkt auf die Schafe des Hauses Israel, sondern ganz allgemein hier ist. Aber auf diesem Weg würden Schwierigkeiten kommen.

Würden Nöte kommen.

Würden Anfeindungen kommen. Und da sagt er, Friede euch.

Es ist, soweit ich das verstehe, eigentlich der gleiche Gedanke, was der Herr Jesus schon in Johannes 14, Vers 27 vor dem Kreuze gesagt hat. Da sprach er auch in zweierlei Weise von Frieden. Johannes 14, Vers 27, Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch.

[00:42:10] Dieses Frieden lasse ich euch, das bezieht sich auf das erste Mal, wo er zu ihnen sagt, Friede euch. Der Friede des Gewissens und des Herzens, weil es weiß, dass alle Sünden vergeben sind. Aber meinen Frieden gebe ich euch, das heißt, den Frieden, den ich habe, in all den widrigen Umständen, in all den Anfechtungen seitens der Menschen. Diesen Frieden, den sollt auch ihr bekommen. Und den spricht er ihnen hierzu. Friede euch. Da könnte man jetzt manche Stelle aus den Briefen dazu lesen.

Zum Beispiel jene Stelle, dass der Friede des Christus in unseren Herzen regieren soll.

[00:43:01] Oder der Gott des Friedens wird mit euch sein.

Ich habe übrigens mal nachgelesen, dass wir sieben Stellen im Neuen Testament haben, der Gott des Friedens. Einmal haben wir noch eine weitere Stelle, der Herr des Friedens, aber siebenmal der Gott des Friedens. Der Friede in den Umständen.

Aber das ist eine Seite. Mir scheint noch eine zweite Komponente mitzuschwingen.

Die erste noch einmal ist, der Friede in den Umständen, vor allem des Dienstes, zu dem der Herr Jesus sie hier aussendet. Wo ihnen Schwierigkeiten begegnen würden, da sollten sie Frieden haben.

Aber vielleicht ist auch der Gedanke, dass sie durch diesen Frieden gekennzeichnet sein sollten, [00:44:04] wenn sie diesen Menschen begegneten.

Ich denke an solche Stellen wie in Epheser 6, dass wir beschüt sein sollen mit der Bereitschaft des Evangeliums des Friedens. Es geht ja hier darum, dass er sie aussendet. Oder wenn wir daran denken, was gesagt wird von dem Herrn Jesus in Epheser 2, dass er kam, Frieden vergündet, euch

den Fernen und uns den Nahen. Diese hier wurden jetzt ausgesandt als solche, die die Botschaft des Friedens brachten. Sie selbst sollten in Frieden sein. Aber sie sollten auch das wunderbare Evangelium, dessen Inhalt war, dass Gott den Menschen mit sich versöhnen wollte, Frieden herstellen wollte.

[00:45:01] Ich meine jetzt, der Frieden war grundsätzlich gemacht, aber im Individuellen, das musste man ja annehmen. Mit dieser Botschaft sollten sie hinausgehen. Und Geschwister, merken wir, wie wir plötzlich zu einem anderen Gegenstand gekommen sind. Wir hatten diese Szene an jenem Abend gesehen als ein Bild des Zusammenkommens als Versammlung.

Der Herr Jesus in der Mitte.

Indem er uns die wunderbaren Ergebnisse seines Werkes vor unser Herzen stellt.

Aber diese Schar dort sollte nicht sagen, oh wunderschön, was wir alles bekommen haben. Da haben sie sich drüber gefreut, ganz sicher. Und da dürfen wir uns drüber freuen, da dürfen wir anbeten. Aber jetzt sollen wir mit dem, als so reich beschenkte, haben wir auch einen Auftrag nach draußen.

[00:46:08] Also als er da mit den Jüngern versammelt wird, da gibt er ihnen diesen Auftrag nach außen hin. Und Geschwister, dieser Auftrag ist auch heute noch gültig. Und vielleicht sind wir in Gefahr, aufgrund der vielen Nöte, mit denen es wir zu tun haben, wenn wir noch einmal an die Türen denken, die offen stehen vielleicht. Wo der Feind eingedrungen ist und wir wirklich alle Not haben, diese Türen wieder zu schließen. Dass wir nur noch damit beschäftigt sind. Habe neulich gehört von einem Bruder aus einem größeren Zusammenkommen von Gläubigen. Ja, wir haben jede Woche eine Brüderstunde, jede Woche, jede Woche neue Probleme.

[00:47:05] Haben die Geschwister an dem Ort noch Zeit, noch Kraft, noch Freude, noch Freimütigkeit, diesem Auftrag nachzukommen?

Wahrscheinlich kaum noch. Und doch steht er da.

Möchten wir auch das nicht vergessen.

Gleich wie der Vater mich ausgesandt hat, sende ich auch euch.

Der Vater hatte den Herrn Jesus aus dem Himmel auf diese Erde gesandt.

Nun die Jünger, sie stehen jetzt auf einem völlig neuen Boden.

Das wird nachher jetzt noch ganz klar, dass sie auf einem ganz neuen Boden stehen. Das wird ganz klar an dem, was der Herr Jesus dann danach tut. [00:48:02] Es ist der Boden der Auferstehung. Und für mich gibt es ein wunderbares Bild im Alten Testament, dass dies alles vorschattet. Es ist als Elia den Himmel fährt. Da geht er mit Elia, Elia mit Elisa durch den Jordan. Ein Bild des Todes Christi.

Dann kommen sie auf der anderen Seite vom Jordan hoch, alle beide. Elia wird entrückt in den Himmel. Und Elisa befindet sich auf Auferstehungsboden, jenseits des Jordan. Er kennt einen Elia, der gen Himmel gefahren ist. Und er empfängt das doppelte Teil des Geistes, den Elia hatte. Alles

das ist ein wunderbares Vorbild. Der Herr Jesus ist gestorben, wir mit ihm. Er ist auferstanden, wir mit ihm. Er ist gen Himmel gefahren. Wir dürfen dort auch sitzen, das ist Gegenstand des Epheserbriefes, aber das ist nicht so sehr der Gedanke. [00:49:01] Und wir haben von dem verherrlichten Herrn im Himmel den heiligen Geist empfangen. Und jetzt schickt er uns zurück in die Welt. Das ist der Gegenstand bei Elisa. Elisa ist dann durch den Jordan wieder zurückgegangen nach Israel. Und genau das tut der Herr hier mit den Seinen. Sie waren herausgenommen aus der Welt, auf einen völlig neuen Boden gestellt. Auf dem Boden der Auferstehung und des Sieges des Herrn. Aber als solche sollten sie jetzt wieder hineingehen mit dieser wunderbaren Botschaft. Und um sie dazu zu befähigen, mussten zwei Dinge geschehen.

Sie brauchten Auferstehungsleben und sie brauchten den heiligen Geist. Und das erste geschieht hier. Vers 22. Und als er dies gesagt hatte, hauchte er in sie und spricht zu ihnen, empfanget heiligen Geist. Ich habe absichtlich den Artikel nicht gelesen. [00:50:02] Der steht im Urtext auch nicht da. Ihr merkt das auch bei euch. Es ist so klein gedruckt, das Wort den. Sie haben hier nicht zu diesem Zeitpunkt den heiligen Geist empfangen. Der kam zu Pfingsten, eindeutig. Aber der Herr Jesus hauchte in sie. Das erinnert uns an das erste Buch Mose.

Als Gott den Mensch schuf, da hauchte er in ihn, als er ihn gebildet hatte. Und der Mensch ward eine lebendige Seele. Aber der Herr Jesus ist ein lebendig machender Geist. Und das haucht er hier in sie. Sie empfangen dieses Auferstehungsleben hier. Sie empfangen auch, das sehen wir aus dem Lukas Evangelium, das Verständnis der Schriften. Er eröffnet ihnen die Schriften. Das geschieht ihr auch in diesem Moment. Ebenso wie das bei den Emmausjüngern geschah.

[00:51:06] Wir sehen dann dieses Verständnis der Schriften schon vor Pfingsten. Als Petrus ganz klar ist aus den Psalmen, dass der Judas ersetzt werden musste. Da versteht er plötzlich die Psalmen. Dieser einfache Fischer.

Wunderbar, hat Licht. Obwohl der heilige Geist als solcher noch nicht gekommen war. Dann kommt jener Satz, welchen irgend ihr die Sünden vergebet, denen sind sie vergeben. Welchen irgend ihr sie behaltet, sind sie behalten. Das ist kein einfacher Vers.

Der auch in den großen Konfessionen, vor allem in der katholischen Kirche, missverstanden worden ist.

Als wenn ein Mensch Sünden vergeben könnte für den Himmel. [00:52:01] Dieser Vers hat überhaupt nichts zu tun mit einer Sündenvergebung für den Himmel. Das kann Gott allein. Wer kann Sünden vergeben als nur Gott? Das war richtig diese Antwort. In diesem Sinne kann nur Gott Sünden vergeben in Bezug auf die Ewigkeit. Aber hier geht es, wie man so oft sagt, um administrative, verwaltende Sündenvergebung in Bezug auf die Erde. Und zwar, jetzt wird es noch schwieriger, in zweierlei Hinsicht.

Einmal kann man diesen Vers in Parallele setzen zu Matthäus 18 mit dem Binden und Lösen. Wenn eine Versammlung jemanden hinaus tut, dann wird die Sünde an diese Person gebunden.

Es wird ihr in dem Moment nicht vergeben. Wenn sie eine Person wieder aufnimmt, dann wird ihr vergeben in dem Moment. [00:53:02] Sie wird gelöst von dieser Sünde. Das bezieht sich alles nur auf die Erde. Das ist der eine Aspekt.

Aber es ist auch noch ein anderer darin enthalten. Denn diese Jünger, ihnen wurde die Verwaltung der Predigt von der Sündenvergebung anvertraut. Und wir sehen das sehr deutlich, zum Beispiel als Petrus in das Haus des Cornelius kommt. Und ich möchte jenen Vers einmal lesen, in Apostelgeschichte 10.

Es ist das letzte, was der Apostel Petrus sagt nach dem Bericht des Lukas in Vers 43.

[00:54:04] Er hatte gesprochen, nicht dass Cornelius nicht etwas schon vom Herrn Jesus wusste. Der wusste schon viel vom Herrn Jesus. Bloß Cornelius hat immer gedacht, ich bin ein Römer. Ich stehe draußen.

Ich habe mit all dem wunderbaren, was der Herr Jesus getan hat, gar nichts zu tun. Ich bin ein Hund, so wie jene syro-phönizische Frau gesagt hat. Ein Hündlein.

Das ist nicht für mich. Und dann der letzte Satz, den Petrus sagt. Diesem geben, Vers 43, alle Propheten Zeugnis, dass jeder, der an ihn glaubt, Vergebung der Sünden empfängt durch seinen Namen. Das jeder Jude? Nein, jeder der an ihn glaubt. Diese wunderbare Botschaft der Vergebung der Sünden, die durfte Petrus in das Haus des Cornelius bringen. [00:55:04] Und das wunderbare ist natürlich, dass Gott, der Heilige Geist, an dem Herzen des Cornelius und an dem Herzen aller, die dort waren, wirkte, so dass sie in dem Moment, so wie mir das scheint, in dem Moment, das was Petrus gerade sagte, im Glauben erfassten. Denn in dem Moment kam der Heilige Geist auf alle, die dort im Raum waren. Das ist wunderbar. Er verkündigte die Sündenvergebung. Für jeden, der glaubt. Und im nächsten Moment erfasst Cornelius und alle, die bei ihm waren, im Glauben, gewirkt durch den Geist, gerade diese Botschaft. Ist das nicht was wunderbares, was in unsere Hände gelegt ist? Diese Botschaft, dass Gott Sünden vergibt, die dürfen wir verbreiten.

Ich will übrigens zeigen, dass auch dieses, wem ihr sie behaltet, [00:56:06] seine Entsprechung findet, einmal bei Gläubigen, wenn wir an Annius und Safira denken. Da hat er die Sünde gebunden, an diese beiden Personen. Es bezieht sich aber auch auf Ungläubige. Das sehen wir bei Simon dem Zauberer.

Da band auch gleich St. Petrus diese Sünde an diesen Mann.

Sodass dann der Zauberer sagte, bete für mich, oder so ähnlich. Da bindet er sie fest an ihn.

Also es hat seine Anwendung sowohl in der Mitte der Gläubigen, als auch in Bezug auf denen, denen die Botschaft gebracht wird. Cornelius empfängt Vergebung, weil er das im Glauben annimmt. Simon der Zauberer hatte sich nur äußerlich zugewandt, weil er auch so große Zeichen tun wollte. Und er empfängt diese Vergebung nicht. [00:57:03] Und es wird ihm auch direkt von Petrus gesagt.

Nun möchte ich noch ganz kurz zu diesem zweiten Abschnitt kommen. Wir haben also in dieser ersten Szene ein Bild der Versammlung.

Die Gläubigen versammelt um den Herrn Jesus. In Absonderung geschlossene Türen, damit das Böse nicht eindringen kann. Der Herr Jesus ist der Zentralpunkt, der alles regiert. Und eine gesunde Versammlung, wo das so verwirklicht wird.

Von da aus gehen Ströme des Segens in die Welt.

Wie wir das hier sehen. Der Segen bleibt nicht begrenzt auf die Versammelten, sondern von dieser Stätte aus fließt der Segen hin zu denen, die davon noch nichts wissen.

[00:58:07] Nun acht Tage später, das ist also wieder am ersten Tag der Woche, wobei das hier nicht so sehr betont wird, weil wir jetzt zur jüdischen Haushaltung zurückkehren. In dieser zweiten Begegnung mit Thomas, habe ich gestern schon gesagt, finden wir ein Bild, wie der Herr Jesus einmal seinem jüdischen Volke erscheinen wird.

Ich denke dabei an diesen Vers in Zacharia, der uns allen wohl bekannt ist. Sie werden den anschauen, den sie durchstochen haben. Sie werden fragen, was sind das für Wunden in deinen Händen? So wird er sich ihnen zeigen. Und dann werden sie ihn anerkennen, so wie es Thomas hier auch tut. Übrigens möchte ich an der Stelle noch auf ein Wort aufmerksam machen, in Vers 26. [00:59:09] Und das jetzt aber noch einmal beziehen auf den Abschnitt vorher. Und nach acht Tagen waren seine Jünger wiederum, da kommt ein wunderschönes Wort, drinnen. Drinnen.

An sich ganz einfach, die waren drinnen im Haus.

Aber wir kennen dieses drinnen und draußen, ja, Korintherbrief. Richtet ihr die, die drinnen sind, die draußen sind, richtet Gott? Das ist dieses drinnen, es gibt ein drinnen. Wie gesagt, dieser Abschnitt steht ja an sich für Israel, für den Überrest. Und trotzdem haben wir hier dieses schöne Wort drinnen. Drinnen. Und dann sagte Herr Jesus noch, und damit möchte ich schließen.

Preist er die glücklich?

[01:00:02] Geschwister, er preist uns glücklich. Das sind wir, jeder der hier an den Herrn Jesus glaubt. Für den gilt dieses glücklich. Glücklich, Vers 29 am Ende, sind die, die nicht gesehen und geglaubt haben. Und da möchte ich, ich hatte den schon mehrmals zitiert, aus dem ersten Petrusbrief das noch lesen.

Kapitel 1 Vers 8 Welchen ihr, obgleich ihr ihn nicht gesehen habt, liebet, an welchen glaubend, obgleich ihr ihn jetzt nicht seht, ihr mit unaussprechlicher und verherrlichter Freude verlocket.

[01:01:04] Fällt euch auf, dass es zuerst heißt, obgleich ihr ihn nicht gesehen habt, Vergangenheit. Und dann, obgleich ihr ihn jetzt nicht seht, Gegenwart.

Wollen wir das mal auf den Petrus anwenden, der das schreibt. Das erste hätte er von sich nicht schreiben können. Er hätte nicht schreiben können, ich habe ihn nicht gesehen. Er hatte ihn gesehen. Er war drei Jahre mit ihm gegangen. Aber das zweite konnte Petrus auch jetzt sagen. Jetzt sah er ihn auch nicht mehr. Jetzt war er in dem gleichen Zustand, wie sie auch. Er sah ihn nicht mehr. Aber sie waren zum Glauben gekommen, die Empfänger dieses Briefes. Da war der Herr Jesus schon im Himmel. Sie hatten ihn nicht gesehen, so wie Petrus ihn gesehen hatte. Sie hatten ihn nicht gesehen. [01:02:01] Und sie sahen ihn auch jetzt nicht.

Natürlich, wenn wir an Hebräer 2 denken, mit den Augen des Glaubens sehen wir ihn. Wir sehen aber Jesu. Aber nicht mit den natürlichen Augen.

Ach, die nannte Herr Jesus glücklich.

Dazu dürfen wir alle, die wir an den Herrn Jesus glauben und ihn lieben, gehören. Wir leben, Geschwister, in einer wunderbaren Zeit. Die Jugend hier von Bonn, die hat mir eine Frage gestellt, die ich nachher ihnen beantworten soll. Was ist Auserwählung?

Geschwister, wir sind solche und solche Menschen leben nur jetzt.

Von Pfingsten bis zu der Entrückung, wenn der Herr Jesus kommt. [01:03:02] Solche, die auserwählt sind vor Grundlegung der Welt. Die hat es vorher nicht gegeben.

Abraham war nicht auserwählt vor Grundlegung der Welt. David war nicht auserwählt vor Grundlegung der Welt. Und wenn der Herr Jesus gekommen ist, dann wird es Gläubige auf der Erde geben. Aber sie sind nicht auserwählt vor Grundlegung der Welt. Das sind diejenigen, die ihn nicht gesehen haben und doch an ihn glauben.

Das sind gerade die Personen, die auserwählt sind vor Grundlegung der Welt. Um einmal im Hause des Vaters zu sein.

Geschwister, wir gehören zu einer auserwählten Schar.

Was Besonderes hat Gott nicht mehr.

[01:04:07] Es ist das Höchste, was Gott hatte, was er uns geschenkt hat. Und möge das unsere Herzen erfüllen. Und wenn der Herr Jesus noch nicht gekommen ist und wir morgen früh hier zusammenkommen, Geschwister, dann ist er in unserer Mitte. Und er zeigt uns in den Zeichen, die auf den Tischen sind. In dem Kelch und in dem Brot.

Gleichsam noch einmal seine Seite. Noch einmal seine Male. Und sagen, das tat ich für euch.

Ich habe Frieden gemacht durch das Blut meines Kreuzes. Wollen dann nicht unsere Herzen ihm in Anbetung entgegenschlagen?